

5. Das Toben der Elemente

67 nach Christus - Herbst (12. Dezember)

Imperium Romanum – Mare Nostrum

Als die Corbita die Grenze zwischen der ruhigen See in Küstennähe und dem stürmischen Mare Nostrum überwand, stand Gerwin erneut neben dem *Trierarch Sertor Versatius*.

„Nun, fandest du Klarheit zu deinem Vorhaben?“ fragte Sertor neugierig und spielte damit auf das Ziel der Frauen an.

„Nein, *Corvo* kennt den Ort nicht und hofft, dass seine Mutter mehr weiß... Hast du das Schreiben erstellt?“ wollte Gerwin im Gegenzug wissen.

„Aber ja! So wie du es vorbestimmt hast!“ Sertor reichte Gerwin eine Lederrolle und ohne es zu prüfen, steckte dieser die Rolle unter seine *Tunica*.

„Du siehst, das Mare Nostrum beginnt sein Spiel mit uns...“ Sertor deutete auf die zugenommene Höhe der Wellen, die sie, mit dem Wind segelnd, durchschnitten.

Der Trierarch wandte sich an einen seiner Männer. „Refft die Segel auf die halbe Fläche... Der Wind reicht aus für unsere Fahrt!“

An Gerwin gewandt, fügte er an: „Es ist besser, ihr begeben euch in den Laderaum zu euren Pferden. Beruhigt sie und verhindert jeden Aufruhr dort unten! Es sind die Pferde, die mir die größte Sorge bereiten...“

Gerwin nickte einfach und verschwand im Schiffsrumpf. Den Einzigen, noch ebenfalls an Deck Befindlichen, es handelte sich um Corvo, griff er am Arm und zog ihn mit sich.

Zuerst widerstrebend, dann aber folgsam, stieg auch Corvo durch die Luke und so fand Gerwin alle Gefährten dort, wo er sie brauchte.

„Kommt zusammen!“ forderte er und sogleich umlagerten ihn alle.

„Hört mir zu und merkt euch, was ich jetzt festlege! Es ist wichtig, dass alles so geschieht, wie ich es will! Es geht um Corvos Schwester und Mutter, deren Leben eine Voraussetzung dafür ist, dass auch mein übriger Plan gelingt!“ Gerwins Blick musterte die Gesichter seiner Gefährten.

„Das Meer beginnt sein Spiel mit uns und Sertor meint, dass die Pferde eine Gefahr darstellen... Deshalb haltet sie still, sprecht zu ihnen und beruhigt sie... Noch sind wir nicht dort, wo Gefahr lauert... Es dauert aber

nicht mehr so lange! Die Zeit bis dahin will ich nutzen, euch zu erklären was mit uns geschieht und was jeder auszuführen hat!“

Sie standen unter der zum Deck noch offenen Luke und verfügten über soviel Licht, dass sie einander noch zu erkennen vermochten. Bald jedoch würde Sertor die Luke schließen lassen und dann herrschte Dunkelheit vor. Ein Licht zu entzünden, verbat sich der Trierarch. Warum auch sollte Licht erforderlich sein? Gerwin verstand diese Anweisung, sollten sie doch nur ihre Pferde beruhigen...

„Wir steuern einen Hafen an, der sich *Portus Cosanus* nennt. Ein ehemals wichtiger Hafen, jetzt dem Verfall preisgegeben. Es wird dort kaum Schiffe geben und wenn, so stellen sie für unser Vorhaben keine Gefahr dar! Im Hafen von Ostia, im *Portus Claudius*, wartet *Volero Versatius* mit seiner Corbita auf uns! Er weiß, dass wir kommen, weil Sertor eine Taube mit einer Nachricht fliegen ließ... Vom Portus Cosanus bis Ostia sind es so etwa einhundertvierzig Meilen, sagt der Trierarch und dies soll so etwa auch für Rom zutreffen! Von dem Zeitpunkt an, an dem wir anlegen und unsere Pferde von Bord haben, bleiben uns zwei Tage bis zum Erreichen unseres jeweiligen Ziels... Corvo, *Pudens* und ich gehen nach Rom, *Notker*, *Wimmo* und *Werno* suchen Volero im Hafen von Ostia auf!“

„Warum?“ warf Notker eine Frage auf.

„Du nimmst dieses Schreiben, das Volero anzeigt, dass du von seinem Bruder kommst! Auch wenn er dich kennt, ist es wichtig, dass er weiß, was Sertor wünscht... Doch dessen Wünsche stehen nicht in diesem Schreiben, deshalb merke dir, was ich sage! Voleros Corbita erkennst du an der *Bugfigur*, die den Gott der Römer mit dem Namen *Neptun* darstellt. Dieser Gott führt stets einen *Dreizack*, dessen drei Spitzen, in der Bugfigur an Voleros Corbita, nach oben zeigen und der von beiden Händen erfasst ist. Die rechte Hand ergreift genau am unteren Ende den Schaft des Dreizack! Gehe an Bord und teile Volero mit, er habe sofort die Insel *Aegilium* anzulaufen und dort auf Sertor zu warten. Kommt Sertor nicht bis zum siebenten Tag soll er den Portus Cosanus aufsuchen, aber erst dort anlegen, wenn Sertor, der diesen kleinen Hafen verlassen wird, außer Sicht ist. Es ist sehr wichtig, dies einzuhalten! Niemals dürfen dort Fremde beide Schiffe gleichzeitig ausmachen können! Hast du die Botschaft überbracht, kommt ihr nach Rom zur *Porta Collina*! Das ist das nördlichste Tor Roms. Dort legt ihr euch auf die Lauer! Am Morgen des siebenten Tages, gezählt ab dem Beginn unseres Rittes am Portus

Cosanus, werden wir durch dieses Tor reiten! Wir, das sind Pudens, Corvo und seine beiden Frauen, sowie ich! Es kann auch sein, dass wir noch Begleiter haben... Ihr wartet! Es wird Verfolger geben, denen ihr dann folgt, gleich wohin diese reiten... Nur lasst euch nicht von denen in eine Falle locken...“

„Warum der Aufwand und warum der siebente Tag?“ begehrte Notker eine Antwort.

„Die Spur der Frauen muss verborgen werden und ich betreibe eine mehrfache Täuschung... Der siebente Tag verschafft mir und uns allen die notwendige Zeit!

„Warum stoßen wir nicht zu euch?“ schien sich Notker, mit der erhaltenen Antwort, vorerst zufrieden zu geben.

„Das hat mehrere Gründe... Erreichen wir die Villa in Rom, werden sofort zwei Frauen in einem Reisewagen nach Ostia abreisen... Es sind aber nicht *Domitia* und *Claudia*, sondern Sklaven des Hauses! Ihr habt doch geeignete Sklavinnen?“ Gerwin wandte sich Corvo zu.

„Aber ja und auch solchen Reisewagen...“

„Das dachte ich mir und deshalb will ich das so! Nur ein treuer, guter, starker und kluger Sklave wird die Frauen begleiten! Die *Publicani* liegen bestimmt auf der Lauer und rechnen nicht damit... Deren Überraschung nutzen wir und so besitzt der Reisewagen bald Vorsprung. Ihn einzuholen, wird die Publicani beschäftigen... Was aber sollen sie mit drei Sklaven anfangen, wenn denen nur ein Auftrag erteilt wurde und ihnen Kenntnisse zu den Gründen fehlen? Also werden die Publicani zurückhasten, um dann zu erfahren, dass keine anderen Weiber die Villa verließen. Sie werden sich beruhigen, von ihrem Spion in der Villa aber erfahren, dass die Frauen verschwunden wären... Das wird die Bande in Schwung bringen!“

„Es gibt keinen Verräter unter unseren Bediensteten!“ warf Corvo zornig ein.

„Das glaubst du! Sind Sklaven immer treu? Was, wenn mit Gold oder Freiheit verführt oder mit Zuneigung geblendet wird und wie auch immer... Gibt es keinen Spion, dann schicken wir eben einen...“ antwortete Gerwin schroff.

„Die Voraussetzung für mein Vorgehen wird sein, dass deine Mutter und Schwester in einem sicheren Raum eingesperrt verbleiben, den sie weder verlassen dürfen, noch der ihren sonstigen Räumen entspricht... Ihr

habt doch sicher Zimmer für Bedienstete, die ungenutzt sind, oder..." setzte der Hermundure seine Erklärung fort.

Corvo nickte.

„Dann überlege dir schon jetzt, wie du die Frauen zum Gehorsam bewegst, welchen Bediensteten du vertraust und welche Räume wir nutzen können, denn glaube mir, bekommen die Publicani nur geringste Zweifel, dann werden sie uns überraschen und nicht wir sie! Ich werde nicht dulden, dass nur die geringste Nachlässigkeit meinen Plan zum Scheitern verurteilt.“ Gerwin zeigte sich ungewöhnlich verbissen.

„Du..." sprach er Corvo direkt an „... wirst bei den Frauen bleiben! Pudens und ich haben noch etwas völlig Anderes zu erledigen. Sind die Männer deines Vaters schon in der Villa, verschwinden auch diese! Ob mit dir oder den Frauen oder von dir davongejagt, überlasse ich dir! Besser aber, sie bleiben bei dir, denn dann werden diese auch nicht aus Enttäuschung zu einem Verräter!“

Corvo nickte zu den Anweisungen. Er hatte Gerwin um Hilfe ersucht. Auch wenn er nicht vollständig begriff, was sein Freund bezweckte, so vertraute er dem Hermunduren dennoch.

„In der Nacht vom sechsten zum siebenten Tag werden Freunde die Publicani so beschäftigen, dass ihnen unsere Flucht mit den Frauen zuerst entgeht. Das schafft uns Vorsprung. Aber dennoch rechne ich damit, dass sie sich besinnen und uns dann folgen werden... Dafür Notker, brauche ich euch! Bemerken die Publicani meine Listen auf unserer Flucht, werden sie Boten aussenden um Verstärkungen einzufordern und diese dürfen das gewünschte Ziel niemals erreichen! Schickt die Kerle zu deren Göttern..." Notker verstand und auch die Zwillinge nickten.

„Corvo, deine Mutter und Schwester werden schnell und lange reiten müssen... Die richtige Kleidung und gute Pferde helfen dabei... Es sind wohl so weit über einhundert Meilen... Werden sie das schaffen?“

„Mutter schon, ob Claudia..." Corvo ließ Zweifel erkennen.

„Ihr Leben hängt davon ab..." stellte Gerwin unbeeindruckt fest. „Wenn unsere Freunde die Publicani ablenken, verlassen wir die Villa und verstecken uns vorerst, können wir doch erst mit Tagesanbruch, ohne Aufmerksamkeit zu erzwingen, durch das Tor!“

„Die Porta Collina ist auch nachts geöffnet..." warf Corvo ein. „Aber warum willst du durch dieses Tor?“

„Mir scheint, dort beginnt der kürzeste Weg..." wirkte Gerwin überrascht.

„Keinesfalls, es kommt auf die Wahl des Weges an!“ legte sich Corvo fest.

„Dann erkläre es mir!“ forderte Gerwin.

„Es gibt zwei Straßen für die Flucht in Richtung Norden, die du wählen kannst! Zuerst die *Via Aurelia*, die an der Küste entlang führt. Aber auch die *Via Clodia* ist möglich!“ erklärte der junge Römer und bewies seine Kenntnisse zu diesem Gebiet.

„Die *Porta Quirinalis* ist das für die *Via Clodia* günstige Tor! Über *Veii* gelangen wir zum und dort, am westlichen Ufer, nach *Forum Clodii*. Von dort über *Plera* und *Tarquinia* findest du den wahrscheinlich kürzesten Weg zum Portus Cosanus!“

„Ich nehme an du kennst dich aus?“ beehrte Gerwin zu wissen.

Corvo übergang die Frage, war es doch deutlich, dass dies zutraf.

„Möchtest du jedoch schnell zur Küste folgst du der *Via Aurelia* über *Punicum*, *Tarquinia* bis zum Portus Cosanus. Das dafür günstigste Tor ist die *Porta Flumentana*, weil du dich dann schon auf der *Via Aurelia* befindest und der Straße nur bis zum Ziel folgen müsstest...“

„Was empfiehlst du?“ Gerwin ging auf die Rede des Freundes ein.

„Ich bevorzuge die *Porta Quirinalis*, liegt unsere Villa doch in deren Nähe!“ schlug Corvo vor.

„Das, mein Freund, gefällt mir ausnehmend gut! Wir wollen es doch den Publicani nicht so leicht machen, uns jagen zu können? Bevor wir eure Villa verlassen, werden wieder Sklaven eine falsche Spur legen... Nur wird deren Ziel die *Porta Capena* sein und dann besitzen wir auch Freunde in Rom, die uns beistehen werden... Bevor die Publicani merken, was geschieht, haben wir den notwendigen Vorsprung...“

„Wer sind diese Freunde?“ warf Corvo ein.

„Sie werden da sein, mehr musst du nicht wissen...“ fuhr ihn Gerwin an.

In diesem Augenblick fiel die Luke über ihnen zu und sie standen in der Finsternis. Erst jetzt wurde allen klar, wie das Schiff schlingerte, sich aufbäumte, durchsackte und plötzlich hoben sich Mägen, die solches Erlebnis nicht gewohnt waren. Einer der Zwillinge schien sich zu erbrechen...

„Sucht eure Pferde und beruhigt sie! Es wird noch schlimmer...“ bekundete Gerwin und setzte sich zu Füßen seines schwarzen Hengstes.

Was die Gefährten im Frachtraum nicht sahen, war das Toben der Elemente. Das Schiff, trotz nur geringer Segelfläche, flog vor dem Wind

her und durchschnitt die Wellen in stetig schneller Fahrt. Von Wellenberg in Wellental eintauchend, empor gehoben und hinab gestoßen, wehrte sich die kleine Corbita gegen das mächtige Mare Nostrum.

An Deck, am Ruder, stand nur ein Mann. Er war mit starken Tauen am Ruder festgebunden, so dass die über ihn hinwegrollenden Brecher ihn nicht von Bord spülen konnten. Die übrigen Männer verkrochen sich im Deckaufbau und auch dort banden feste Seile einen jeden Mann.

Sie hatten das tobende Mare Nostrum zur dritten Stunde des Tages erreicht. Den gesamten übrigen Tag wehrten sie sich gegen den Wind und die Wellen.

Die einbrechende Dämmerung machte keinen Unterschied, war es auch zuvor nicht besonders hell. Doch dann, in der Nacht, brachen Sterne durch die Wolkendecke und Sertor, der Mann am Ruder, starrte zum Himmel, erkannte seine Position und falls er nicht irrte, waren sie auf der Höhe der nördlichen Klippen von *Korsika*.

Für ihn stellte sich die Frage, ob er in diesem Inferno des Meeres auf *Capraia* zuhielt, sich in Fahrtrichtung zwischen Korsika und Capraia befand, oder gar würde auf die *Ilva* zutreiben?

Es war das Meer, das Wasser und die Wellen, die allmählich absanken und ihm einen Hinweis darauf gaben, wo seine Corbita vor dem Wind lag.

Nach dem Meer zu urteilen, trieb es ihn auf Ilva zu. Capraia blieb, wie er vermutete, zur rechten Hand hinter ihm zurück. In diesem Augenblick war sich Sertor bewusst, es wieder einmal geschafft zu haben.

Am Morgen krochen seine Besatzungsmitglieder auf das Deck. Noch immer ging die See hoch und die Corbita flog vor dem Wind her, nur über Bord springende Brecher verschonten das Schiff.

Sertor wurde vom Ruder gebunden, bekam etwas Trockenes zum Ankleiden, ein heißes Getränk und überließ das Steuer dem Mann, der es sonst führte.

Es war die dritte Stunde des Tages, als Sertor die Ilva im Dunst erblickte. Bis zum Abend, so glaubte er, würden sie den Portus Cosanus erreichen. Vergewisserte er sich der zurückgelegten Strecke, so war ihm noch nie ein solch schneller Ritt auf seinem Mare Nostrum gelungen.

Sertor ließ die Luke zum Frachtraum öffnen und hörte ein lautes Aufatmen der dort befindlichen Männer, als er sich hinab beugte und nach Gerwin rief.

„Komm an Deck, mein Freund! Das Schlimmste haben wir hinter uns!“ rief der Trierarch in die Luke hinein und Gerwin ließ sich nicht zweimal auffordern.

Dennoch erschrak er über die noch immer hohen Wellen und die Neigung der Corbita, die sich im Kurs heftig gegen den Wind anstremmte.

„War das noch schlimmer?“ fragte er den Trierarch zweifelnd.

„Aber ja! Das jetzt ist doch eine fast ruhige See...“ entgegnete Sertor und lachte. „Was sich zuvor zutrug, willst du doch gar nicht wissen...“

„Waren wir in Gefahr?“ fragte der Hermundure vorsichtig.

„Aber ja, zu dieser Zeit, auf diesem Meer immer... Aber so richtig bedrohte uns nichts, auch wenn ich noch nie zuvor so schnell über die Wellen geflogen bin...“ Das Lachen hielt sich in Sertors Antlitz und so wirkte dessen Fröhlichkeit beruhigend auf den Jüngeren.

„Das da hinter uns ist Ilva und wenn nichts Außergewöhnliches geschieht, geht ihr noch vor dem Abend von Bord!“ bot Sertor an

„Dann haben wir Zeit gewonnen?“ griff Gerwin die Worte auf.

„So ist es!“ hörte er darauf die Antwort des Trierarch.

„Ich sollte dir wohl etwas zu meinen Absichten mitteilen...“ begann Gerwin und Sertor horchte auf.

„Du sprachst von einer Insel mit dem Namen Aegilium, die nicht weit vom Portus Cosanus entfernt wäre...“

„Das schlug ich dir vor...“ erinnerte sich der Trierarch.

„Du lässt uns im Hafen von Bord. Am siebenten Tag von da an, wird dir Corvo die Frauen zum Portus Cosanus bringen! Du nimmst die Frauen, Corvo und Pudens an Bord und bringst sie, wo auch immer sie hin wollen... Nur muss dieser Hafen für alle deine Männer zum Geheimnis werden! Für diese Tat bin ich dir zu Dank verpflichtet, den du jederzeit von mir einfordern kannst... Ich werde inzwischen unsere Verfolger etwas ärgern...“

„Ich werde nichts von dir fordern, denn du bist Familie!“ Sertor hatte gesagt, was zur Verständigung notwendig war. „Sagst du mir, was weiter geschehen wird?“

„Notker wird mit deinem Schreiben Volero aufsuchen und dein Bruder wird sofort ablegen und dann bis zum siebenten Tag in Aegilium anlegen. Am Morgen des siebenten Tages legt er sich vor dem Portus Cosanus auf die Lauer. Hast du die Frauen an Bord, steuerst du Aegilium an, siehst du deinen Bruder, dann verschwindest du in der Tiefe des Mare Nostrum!“ Sertor erklärte sein Einverständnis.

„Volero wird im Portus anlegen und dort von den Verfolgern gesehen werden, die ich zum rechten Zeitpunkt dorthin bringe! Dann beginnt er seinen Handelsweg, so wie wir das einst besprochen. Dir aber bleibt alle Zeit, das unbekannte Ziel für die Frauen zu finden... Ich habe nur eine Bitte an dich...“

„Ich höre?“ zeigte sich der Trierarch neugierig.

„Beginne nicht dort, wo du die Frauen hinbringst, neuen Handel... Sonst könnte das auffallen...“

„Aber ja, das verspreche ich dir!“ Sie reichten sich den Arm.

Es war noch immer Tag, als Sertor ihre Pferde von Bord hievte. Die Verabschiedung war kurz und schon ritt der Trupp in Richtung Rom.

Sertor, der durch träges und tagelanges Liegen im Hafen keine Aufmerksamkeit zu erregen suchte, legte erneut ab und suchte die Insel Aegilium auf. Er steuerte den dortigen Hafen an und warf Anker.

Es stand in seiner Absicht seine Vorräte aufzufrischen und dann, am sechsten Tag, zum Portus Cosanus zurückzukehren. Er wusste nicht, wohin ihn sein Kurs danach treiben würde und so schien es ihm günstiger, auf jeden möglichen Wunsch seiner Passagiere vorbereitete zu sein... Auch würde ihm das die Möglichkeit bieten, mit dem gleichfalls in diesem Hafen eintreffenden Bruder sprechen zu können und sich über die nachfolgenden Handlungen selbst abstimmen zu können.

Gerwins Begleiter aber hatten einen heftigen Ritt vor sich, den die Pferde willig annahmen. Es ging wohl den Tieren wie den Menschen, die beide froh zu sein schienen, festen Boden unter den Füßen spüren zu dürfen. Der Trupp kam deshalb zügig voran und Gerwin, von Corvo in Unruhe angegangen, lehnte es ab, die gesamte Nacht reiten zu wollen.

„Das werden wir nicht tun!“ entschied er.

„Warum vergeuden wir weitere Zeit?“ brauste Corvo auf, dem das Wohl von Mutter und Schwester am Herzen lag.

„Was glaubst du erwartet uns?“ Irgendwie aus der Fassung gebracht, zuckte Corvo nur mit der Schulter.

„Eure Villa wird längst von den Publicani überwacht und wollen deine Frauen das Haus verlassen, folgen diese! Ist der Weg kurz und kehren die Frauen zurück, geschieht ihnen nichts. Vom Tod ihres Anführers wissen diese Männer bisher nichts und so fehlt ihnen auch eine neue Weisung, wie sie vorgehen sollen, wollen die Frauen eine längere Reise beginnen...“

„Du wahnst sie sicher... Sind nun aber die Männer meines Vaters eingetroffen und beginnen ihren Unsinn?“ brauste Corvo auf.

„Warum glaubst du, diese Männer wären nicht sorgfältig gewählt und ohne wirksame Hinweise auf den Weg geschickt worden? Außerdem kommen wir vor denen an oder zumindest gleichzeitig!“ behauptete Gerwin und war sich seiner Sache sicher.

„Wenn sie Mutter nun aber sofort nach ihrer Ankunft von der Dringlichkeit der Reise überzeugten, so sie denn Vorsprung hatten?“ hielt Corvo entgegen.

„...wird Domitia sich wehren... Sie hat eigene Vorstellungen und diese setzt sie durch! Was glaubst du, richten dagegen deines Vaters Männer aus? Ich weiß wie deine Mutter schweigt, wie sie lügt und wie sie Vorteile erbarmungslos zu nutzen versteht, denn ich habe alles dies bereits mit ihr erlebt! Deine Schwester ist ihr und ihrem Dickkopf ausgeliefert...“

Gerwin fühlte, zu heftig von Domitia gesprochen zu haben und lenkte deshalb etwas ein. „Ich stimme dir zu, dass deine Mutter nicht nur kluge Entschlüsse fasst, doch sich ihr widersetzen zu wollen, bedarf es eines starken Willens! Sie wird in der Villa bleiben wollen und keine zehn von deinem Vater Beauftragte werden sie von einem anderen Vorgehen oder einer drohenden Gefahr überzeugen... Was glaubst du, erreichen dann zwei Fremde?“

„... und du meinst, du bringst das allein fertig?“ fuhr ihn Corvo unbeherrscht an.

„Aber ja, sofort! Sie wird sich fügen wie ein Lamm...“ Gerwin lächelte wissend. „Wir haben sie einmal aus einer Dummheit befreit... Ich denke, sie wird sich schnell erinnern...“

„Was aber hat das alles mit deinem Zögern zu tun?“ Noch war Corvos Zorn nicht verrauchet.

„Du musst lernen, dich zu beherrschen! Gehst du von einem Zwang bewegt vor, übersiehst du, was deinen Erfolg verhindert! In der Ruhe und Bedächtigkeit liegt die Kraft des Sieges!“ Gerwin begann eine Belehrung, die er so gar nicht beabsichtigte.

„Am Beginn einer Auseinandersetzung steht zuerst deine eigene Verfassung. Bist du ruhig, ausgeglichen und aufmerksam oder ungeduldig, jähzornig und unbedacht... Was meinst du trifft auf dich zu?“

„Ich bin ganz ruhig!“ stellte Corvo beleidigt fest.

Gerwin übergang diese Worte.

„Welchem Vorgehen widme ich meine Aufmerksamkeit? Ich möchte es dir aufzeigen und wären meine Gefährten hier und sie ebenso versessen auf den Erfolg, so blieben dennoch alle ruhig und würden nur tun, was mein Wille vorgibt!“

„Was soll das, Gerwin? Du bist weder älter, noch erfahrener und wohl auch nicht so umfassend klüger als ich!“ fuhr Corvo hoch.

„Das, mein Freund, muss sich erst noch erweisen... Zu was du fähig bist, davon gabst du mir schon so einige Proben... Verzeih, wenn ich dennoch denke, dass du noch so einiges lernen musst! Dazu wirst auch du dich bewegen lassen, denn sonst musst du dir die Vorwürfe für Unbedacht selbst machen, während im anderen Fall eines Scheiterns, du mir die Schuld geben könntest...“

„Das Gerwin, ist ein stichhaltiger Grund!“ mischte sich plötzlich Pudens ein. „...und du, junger Vindex solltest auf ihn hören!“

„Bisher erlebte ich Gerwin ohne jede Hast, aber zielstrebig! Er folgte immer gewissen Überlegungen und erkannte ich diese in deren Verlauf, überzeugte mich seine Gründlichkeit, so dass ich im Nachhinein keinen Fehler zu erkennen vermochte!“ plötzlich wandte sich Pudens direkt an Corvo.

„Lass dir dies eine ernste Mahnung sein, von einem Mann, der schon viele Kämpfe bestand und die Gedanken und Vorgehensweisen von Gerwin zu schätzen weiß! Du wirst tun, was er befiehlt! Oder ich zwing dich dazu...“

Zuerst war Corvo, ob dieses Ausbruch, verblüfft.

Langsam aber nistete sich etwas in Corvos Kopf, was er nicht mehr übersehen durfte. Pudens hatte ihn nach Mogontiacum gebracht und dabei war er nicht frei von Fehlern... Seit aber Gerwin mitmischte, gelang alles. Der Ritt, das Schiff, der Trierarch, der Sturm, die Freundschaft, die Hilfe... Es gab nichts zu bemängeln...

Hieraus bildete sich eine Gewissheit, die für Corvo überraschend kam. Fügte er sich in Gerwins Willen, so entschied dieser über das Leben von Mutter und Claudia.

Sollten sie dennoch versagen, wüsste er selbst nicht, wie er damit leben könnte... Trug Gerwin dann diese Schuld, so blieb ihm ein Hass und vielleicht auch eine Rache... Sich bewusst werdend, dass dies ein feiger Schritt wäre, löste sich das Geflecht der Unruhe völlig auf.

Gerwin bestand schon andere Herausforderungen... Warum sollte er bei Mutter und Schwester scheitern? Aus der Überlegung wurde erst ein Gefühl der Sicherheit geboren, aus dem dann Vertrauen erwuchs.

Es war dies das letzte Gespräch, bevor sich die Gefährten, an diesem Abend, zur Ruhe begaben. Noch lagen vor ihnen fast einhundert Meilen bis Rom und Ostia.

Die Taverne in Tarquinia, so hieß der Ort nach Corvo, bot wenig Annehmlichkeiten, sollte aber für eine Nacht ausreichen.

Am neuen Morgen, mit dem ersten Strahl der Sonne ritten zwei Trupps vom Hof.

Notker folgte mit seinen Begleitern der Küste nach Ostia und Gerwin schwenkte, mit Corvo und Pudens, in die Richtung zum *Lacus Sabatinus*.

6. Der Schwall

67 nach Christus - Herbst (15. Dezember)

Imperium Romanum – Rom

Zuerst erschien es Gerwin wie das Summen eines Bienenschwarms und so blickte er sich nach dieser Gefahr um.

Corvo, dies bemerkend, lächelte. „Es hört sich merkwürdig an! Wie Bienen, denke ich...“

„So empfand ich es auch... Du aber scheinst zu wissen, was es sein könnte?“ hing sich Gerwins Frage an Corvos Ohren fest.

„Es ist Rom!“

„Rom?“ hörte der junge Römer daraufhin und erkannte Verwunderung im Ausdruck des Freundes.

„Oh ja, keine Stadt der Welt erzeugt wohl solchen Lärm und bald wirst du auch den Gestank bemerken...“ Corvo lachte und sah Gerwins ungläubigen Blick. „Was denkst du, wie viele Menschen in Rom leben?“ fügte er eine Frage an.

„Was weiß ich? Ich bin nicht sicher...“ bekannte der Hermundure.

„Nicht sicher, dass du dir die Zahl vorstellen kannst...“ Corvo blieb in der Überlegenheit.

„Weit über eine Million Menschen...“ warf Pudens ein und stahl Corvo den Erfolg.

„Du hast recht... Ich habe keine Vorstellung...“ gab der Hermundure unumwunden zu.

„Du wirst es erleben... Den Lärm, den Gestank, die Menge, die Bedrückung der Nähe und du wirst glücklich sein, Rom hinter dich zu bringen... Für mich aber ist es eine Heimat, ein Glück, wie ein Rausch, Freunde, Familie, Paläste, Straßen, Villen und letztlich auch Menschen...“

„Du könntest mich weit besser auf das Kommende vorbereiten... Ich glaube, Rom hassen zu müssen... Wie kann man unter solchem Lärm leben? Wie weit ist es noch?“ bekundete Gerwin Ablehnung, sowie auch Neugier.

Sie ritten über eine steinerne Brücke, deren Namen Corvo mit *Pons Milvius* erwähnte. „Vielleicht noch etwa vier Meilen...“ hörte der Hermundure eine Antwort.

„Bis zu eurer Villa oder bis zum Tor in die Stadt...“ verlangte Gerwin genaueres Wissen.

„Bis zur Porta Quirinalis und von dort noch einmal etwa dreihundert *Passus*...“

„Suchen wir uns erst eine *Caupona*!“ schlug Gerwin vor.

„Aber wir können doch in unserer Villa...“ erwiderte Corvo und wurde von Gerwin abrupt unterbrochen,

„Nein, das können wir nicht! Wir sind Fremde, die einmal oder zweimal kommen und wieder gehen... Willst du die Publicani auf dich aufmerksam machen?“ lehnte der Hermundure entschieden ab.

Gerwin fand auch bald das geeignete Gebäude, nicht zu weit von diesem Tor der Stadt entfernt.

Corvo fügte sich. Sie nahmen ein Zimmer, stellten die Pferde im Stall ein und legten den Weg zur Villa zu Fuß zurück.

„Pudens, du gehst zu uns auf Abstand! Wir werden das Anwesen umrunden, sofern es möglich ist und uns alles ansehen... Gibt es einen Punkt, von dem Pudens beobachten kann, ohne aufzufallen? Zeige uns die Stelle! Dann Corvo, wirst du mir alle Zugänge zeigen, bevor wir die Villa aufsuchen!“ verlangte der Freund.

Corvo führte sie zielsicher, auch wenn der gewünschte Ort zur Beobachtung nur Teile der Villa erkennen ließ. Ein wenn auch kleiner, noch un bebauter Flecken, mit Büschen, Bäumen und Gras, bot etwas Grün und Schatten, in der zu Stein erstarrten Stadt.

Gerwin musterte das umliegende Gebiet und die die Villa umgebende Steinmauer, die weit über die Größe eines Mannes hinaus reichte.

„Wenn Publicani die Villa, mit allen wichtigen Ausgängen und Nebentoren überwachen wollen, wo meinst du, sitzen sie dann?“ richtete Gerwin seine Frage an Corvo.

„Irgendwo in einer der Villen gegenüber...“ hörte er eine Vermutung und das Nicken des Kopfes zeigte ihm an, welche der Straßen gemeint waren. „Deren Bewohner zählen sicher nicht zu den Publicani, wobei aber auch dies nicht unbedingt auszuschließen wäre... Eigentlich ist es sehr einfach unsere Tore zu überwachen, müssen sie doch nur diese beiden Straßen im Blick behalten...“ Corvo zeigte durch sein Kopfnicken an, was er meinte. „Wir können unser Grundstück zwar hinter der Villa verlassen, müssen aber immer auf einer der beiden Straßen auftauchen.“

„Das macht es wirklich einfach, spielt aber auch uns in die Hände... Das Haupttor zur Villa, denke ich, kann ich sehen... Was habt ihr noch?“ stimmte Gerwin ihm zu.

„Ein Tor vom Hof auf die andere Straße und gegenüber dem Haupttor gibt es eine kleine Pforte in der hinteren Mauer! Dort beginnt ein schmaler Pfad, der dann auf die Straße führt, in die sich das Hoftor öffnet!“

„Das bedeutet, dass zwei aus beiden Toren gleichzeitig ausfahrende Wagen die Aufmerksamkeit der Beobachter ablenken und deine Mutter und Schwester durch die Pforte entweichen könnten...“

„Sie müssen trotzdem zur Straße und werden entdeckt!“ beharrte Corvo auf einer Gefahr.

„Wer kümmert sich schon um Bettler, wird er gleichzeitig von zwei ausfahrenden Wagen abgelenkt... Wenn dann auch noch, an einem der Wagen ein Rad zu Bruch geht...“ Gerwins Blick schweifte beide Straßen entlang. „Es wird eine kaum zu überblickende Lage entstehen, die wir durch einen Auflauf Bediensteter zu vergrößern verstehen... Wir werden dies nutzen, wenn es darauf ankommt!“

Plötzlich verharrte er und schloss mit der Bemerkung: „Corvo, wir brauchen einen zweiten Reisewagen!“

Der Angesprochene schwieg vorerst in der Absicht, die Gedanken des Freundes nicht stören zu wollen und wartete so auf weitere Erklärungen.

„Der zweite Wagen kommt am gleichen Morgen, an dem wir die Frauen aus der Villa führen... Domitia und Claudia werden als Bettler erscheinen! Domitia muss humpeln, sich auf einen Stock stützen und sich als eine blinde Frau durch die Welt tasten, während sie von ihrer jüngeren Tochter zögerlich geführt wird... Sie nehmen die Pforte in der hinteren Mauer und warten am Eck auf den Zwischenfall mit eurem Wagen!“

Der Freund versank in einem Nachdenken, bevor er verkündete: „Wir werden das Gehen der blinden Frau und das Führen durch die Tochter etwas üben müssen, damit auch erfahrene Jäger getäuscht werden... Den Wagen beschaffst du und hältst ihn auf Abruf bereit, nur verrate niemand den Zweck!“

Gerwin dachte weiter nach und als seine Idee sich in Gewissheit verwandelte, setzte er fort: „Du wirst den Wagen selbst holen! Ein Wagenlenker wird sich doch wohl unter euren Bediensteten finden lassen, oder...“

Corvo stimmte durch ein stilles Nicken des Kopfes zu.

„Ihr nutzt das Haupttor, fahrt hinein und lenkt um.“ Gerwin zögerte etwas, setzte dann aber seine Überlegungen laut fort.

„Wir brauchen zwei bedienstete Frauen, am Besten es sind Sklavinnen, die verummumt und so unkenntlich gemacht, in die Kutsche steigen! Der

Wagenlenker fährt zügig rechts herum zum Tor hinaus und biegt dann in die Straße zur Porta Quirinalis ein. Er gibt den Pferden die Peitsche und erweckt so den Eindruck einer Flucht... Das sorgt für eine Ablenkung, die die Publicani davon überzeugt, dass die Frauen in der Kutsche sitzen! Es wird diese veranlassen, überstürzt mit ihren Hauptkräften dem Reisewagen zu folgen!“ sprach Gerwin seine Vermutung aus.

„Kurz darauf kommt euer eigener Wagen durch das andere Tor vom Hof der Villa und erleidet, unmittelbar vor der Villa, Radbruch! Am Besten, dies geschieht nahe der Kreuzung genau dort, wo dann die Frauen, vom schmalen Pfad kommend, diese Straße betreten! Wer achtet schon auf zwei Bettlerinnen, die sich mühsam durch die Straßen quälen...“

Ein breites Lächeln zeichnete Gerwins Gesicht. „ Pudens wird auf dem Weg zu deren Ziel lauern und ihnen auf die Pferde helfen!“

„Was werden du und ich tun?“ beherrschte Corvo Neugier.

„Du fährst mit dem Wagenlenker in euer Grundstück ein, steigst vom Bock zu den zwei verummumten Sklavinnen in die Kutsche! Es muss alles sehr schnell gehen! Ihr fahrt sofort durch das Tor hinaus und wählt die Straßen zur Porta Quirinalis. So schnell sind die Verfolger nicht! Deshalb springst du, gleich nach der Abbiegung, aus dem Gefährt, verbirgst dich und sind die Verfolger an dir vorüber, suchst du Pudens und die Pferde auf. Ich werde mich möglichen Verfolgern widmen, falls es welche gibt...“

„Warum muss ich zu Pudens? Ich könnte dir helfen...“

„Deine Mutter wird Pudens zuvor nicht sehen... Wie sollte sie also wissen, welcher Mann sie erwartet? Du musst sie dort in Empfang nehmen...“ Gerwin wirkte nachdenklich.

„Wir brauchen eine List!“ stellte er dann plötzlich besorgt fest. „Soll das alles gelingen, müssten wir den Fuchs vorher schon einmal aus dem Bau locken...“ vollendete er einen Gedanken, der ihn zu beherrschen schien.

„Woher werden Verfolger kommen?“ setzte er den Gedanken sogleich fort. „Wie lange dauert es, bis sie sich zeigen? Wie schnell nehmen sie die Verfolgung des Reisewagen auf? Bleiben Beobachter in ihrem Versteck zurück?“

Dann überzog ein Grinsen sein Gesicht. „Ich weiß auch schon, wie wir das ausführen...“ verkündete er und begann zu Lächeln. „Nur wird das meine Absichten noch etwas verändern... Gerwin lachte leise, bevor er sich auf eine andere Frage besann.

„Was denkst du, wo wir in der Dunkelheit am Einfachsten in die Villa kommen, ohne dass uns die sehen, vor denen wir uns verbergen wollen?“

„Du möchtest heimlich hinein und auch wieder hinaus?“ fragte Corvo.

„Wenn es solchen Weg gibt?“ stimmte Gerwin voller Hoffnung zu.

„In jeder Mauer gibt es ein Mauseloch... Nur muss man etwas suchen...“ grinste ihn der Freund an. „Wie viele gleichartige Villen zählst du hier?“

„Begleite mich und wir werden es gemeinsam herausfinden...“ bot Gerwin an und setzte sich sogleich in Bewegung. Nach einer Unrundung der Villa des Vindex, zurück am alten Standort, ging Gerwin auf Corvos zuvor gestellte Frage ein.

„Das Gebiet innerhalb der soeben begangenen Straßen ist mit vier Villen bebaut! Hier reiht sich, in beiden Straßen, Villa an Villa!“ stellte er danach fest und wunderte sich über die römische Eigenart der Einteilung von Grundstücken sowie der Errichtung von Gebäuden. Auch bemerkte er die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Bebauungen.

„Es sind immer nur kleinere Nebenstraßen, die diese bebauten Grundstücke voneinander trennen... Wie es sich bei eurem Haus verhält, trifft dies auch auf die übrigen Villen zu... Sehe ich diese Straße, so gibt es hier fünf solcher Bodenstücke, die voneinander durch vier kleinere Straßen getrennt werden... In der anderen Straße, die mir etwas kürzer erscheint, sind in gleicher Anordnung wohl nur vier solche *Areale* bebaut...“

„Das trifft, soweit ich mich erinnere zu!“ hörte er darauf Corvos Bemerkung.

„Ich hatte dich schon einmal gefragt, wo die Publicani wohl sitzen werden?“ erinnerte Gerwin an eine bereits zuvor gestellte Frage.

„Vermutlich dort, wo sie beide unserer Tore einsehen können...“ bot Corvo an.

„Geht es auch etwas genauer?“ hakte Gerwin nach.

„Woher soll ich das wissen?“ knurrte Corvo.

„Das, mein Freund, ist der Grund, der uns veranlasst, den Fuchs aus seinem Bau zu locken! Jede der Villen könnte Reiter verbergen, die eine Verfolgung aufnehmen... Ich habe genug gesehen, lass uns deshalb auf dein Mauseloch zurückkommen!“

„Welches Mauseloch...“ Corvo konnte den Gedankensprüngen des Hermunduren wohl doch nicht so schnell folgen. Dann jedoch blitzte es in

seiner Erinnerung auf. „Ach, das meist du...“ verkündete er und begann sogleich eine Erklärung.

„Was denkst du, wohin die Römer ihre Abfälle bringen? Wo landet deren Pisse, deren Scheiße? Ich will es dir sagen: Rom besitzt eine einzigartige Einrichtung, die sich *Cloaca Maxima* nennt... Ihr Germanen scheißt in die Wälder... Wir Römer aber haben Bäder und auch Einrichtungen für die Notdurft! Deshalb sind die Villen hier, weil nur Senatoren und Kaufleute ihre Häuser auf dem *Quirinalis* errichteten, mit einem kleineren, unterirdischen Kanal an diese Cloaca angeschlossen. Es riecht unangenehm, ist auch sehr eng, besitzt dafür aber den Vorteil unterirdisch verlegt zu sein... Nutzen wir den Zugang über diese Cloaca dann sieht uns niemand kommen oder gehen... Nur wäre ein Bad danach wünschenswert und ich denke, dass lässt sich auch machen...“

„Wo beginnt der Weg in dieses unterirdische Reich?“ beeilte sich Gerwin nachzufragen.

„Folge mir und du wirst sehen, welche Vorzüge Rom aufweist!“

Zuerst suchten sie Pudens auf und Gerwin unterrichtete ihn von seiner Absicht. „Corvo wird mich, jetzt gleich im Anschluss, unbemerkt in die Villa führen. Wir werden bis zum morgigen Abend dort verbleiben!“ eröffnete er dem Evocati.

„Besser, du verweilst in der Caupona! Bleibe dort, denn es macht keinen Sinn, Aufmerksamkeit zu erregen... Wir werden in dieser Nacht und dem folgenden Tag die Flucht der Frauen vorbereiten. Erst wenn die Dunkelheit unser Treiben wieder verhüllt, verlassen wir die Villa. Rechne deshalb erst zu diesem übernächsten Morgen mit uns!“

Pudens zeigte keine Überraschung. „Ist es dein Wille, dann läuft es so ab...“ Damit war für den Evocati jede Unklarheit beseitigt. Dennoch überlegte und zögerte er, was Gerwin bemerkte.

„Was ist noch, mein Freund?“ suchte Gerwin nach einer Erklärung.

„Es könnte doch sein, ich suchte inzwischen ein ganz bestimmtes Haus auf, das nicht sehr weit von hier entfernt steht...“

„Du möchtest Freunde besuchen?“ fragte Gerwin beiläufig und Pudens nickte.

„Tue es und kündige auch mich an!“ flüsterte Gerwin dem Evocati, im Abwenden, zu. „Dies ist die nächste Nacht mein Ziel...“

Der Evocati griff nach seinem Finger mit der Narbe und Gerwin tat es ihm gleich. Das stille Einverständnis war erteilt.

Corvo führte Gerwin die abschüssige Straße entlang.

„Wirst du es in dieser Dunkelheit auch finden, was immer du suchst?“ äußerte der Hermundure Neugier und spornte durch Zweifel an.

„Aber sicher, immerhin verbrachte ich meine ganze Jugend hier und was sollte mich herausfordern, wenn nicht dunkle Zugänge, verborgene Pfade oder auch gebrochene Mauern...“

Im Stillen stimmte ihm der Begleiter zu.

Corvo blickte sich um und suchte sehende Augen, bis er plötzlich, zu Gerwins Füßen, im besagten Mauselloch, offensichtlich ein niederes Loch in einer der Grundstücksmauern, verschwand. Weil Gerwin nicht folgte, zeigte sich der Kopf des jungen Römers und die Stimme schalt den Hermunduren, nicht säumig zu sein.

Also mühte sich Gerwin durch das Loch in der Mauer und landete im Buschwerk eines Grundstückes. Corvo fasste eine seiner Hände und zog ihn in der Dunkelheit mit sich. Es waren nur wenige Schritte, bis sie der Pfad in die Tiefe führte und vor einer Mauer zum Halten zwang.

Corvos Dolch fuhr in ein Loch der hölzernen Tür und schon öffnete sich ein Zugang, der nicht nur mit totaler Finsternis lockte, sondern auch einen unangenehmen Geruch verströmte.

„Riechst du die Pracht Roms, Gerwin?“

Fast im gleichen Augenblick, die Tür war von Corvo schnell zugezogen worden, entflamte der Freund eine Fackel. Mit dieser, wo auch immer er die Fackel fand, leuchtet er einige Stufen hinab und weil Corvo sich dorthin in Bewegung setzte, folgte ihm Gerwin.

„Sollte das ein Vorzug Roms sein, solchen Geruch zu verströmen, dann liebe ich geradezu unsere Wälder...“ ging Gerwin auf des Freundes zuvor gestellte Frage ein. „Als eine Pracht kann ich das kaum würdigen, denn es ist, was es ist, einfach nur Scheiße...“

„Wie recht du hast!“ entgegnete Corvo und fügte leise lachend an: „Ab jetzt ist Schweigen angeraten! Lege mir eine Hand auf die Schulter und folge mir, aber achte auf den Boden... Es gibt merkwürdige Tiere, glatte Stellen und auch sehr viel Unrat! Aber das riechst du ja bereits...“

Es folgten zahlreiche, schweigsame Schritte, die sie zuletzt gebeugt und zum Schluss auf den Knien ausführten, bis Corvo anhielt. Er leuchtete eine kleinere Kuppel aus, in der sie sich endlich erheben und strecken konnten.

„Jetzt kommt der schwierige Teil...“ hörte Gerwin und vermochte sich seine zweifelnde Frage nicht zu verkneifen.

„Dann war das zuvor also ein Spaziergang?“

„Habe Mut, mein Freund, wer durch die Scheiße Roms kommt, meistert auch jedes *Chaos*...“ Corvo lachte leise.

Er zwängte sich durch ein Gitter, das seinen Kopf gerade noch hindurch ließ.

„Wo ein Kopf durchpasst, gelangt auch der Arsch auf die andere Seite!“ hörte Gerwin des Freundes Flüstern.

Er folgte dessen Ratschlag, bis er plötzlich stutzte und erschrocken innehielt. „Dein Kopf und Arsch sind kleiner, als der Meinige! Der Kopf ist durch, nur was soll ich mit meiner Brust anstellen... Sie hängt irgendwie fest...“ teilte er dem Wartenden mit.

„Habe ich es nicht geahnt...“ stöhnte Corvo.

„Als ich diesen Weg einmal erkundete, machte mir das Gitter keinerlei Sorgen! Jetzt aber musste ich stark ausatmen und mich hindurchzwängen... Vielleicht solltest du noch einmal zurückweichen, dich entkleiden, mir deine Kleidung reichen und dich dann mit blanker Brust hindurchzwängen... Gelingt das noch immer nicht, dann reibe dir die Brust mit etwas Scheiße ein und du rutschst durch das Gitter...“

„Ich dank dir, für diese Aufklärung! Meinst du wirklich, ich schmiere mir die Brust mit eurer Scheiße ein...“ Gerwin fand den Weg zurück. „Ich habe da eine bessere Idee! Ist es nicht euer Haus? Sollte da nicht ein Schlüssel für das Schloss vorhanden sein?“

„Aber ja, du bringst mich auf den gleichen Gedanken! Warte hier, ich bin sogleich zurück!“ entgegnete Corvo, der auch sofort verschwand.

Es dauerte nicht lange, bis der Freund zurückkehrte, das Schloss und die Gittertür öffnete. Sorgsam verschloss er das Gitter erneut, nachdem Gerwin neben ihm im Grundstück stand. Sie umkurvten die Stallung, Gerwin sah den Reisewagen, begegnete einem Bediensteten und hörte von Corvo großspurige Worte eines Bedauerns.

„Weißt du, diese Eingänge erfreuen sich bei Dieben großer Beliebtheit... Folge mir, ein Bediensteter bereitet inzwischen ein Bad vor... Ich lief ihm in die Arme... Besser wir begegnen meiner Mutter in Würde, statt in römischer Scheiße...“ grinste der zuletzt Sprechende.

Der Vorgang des Bades dauerte so einige Zeit, wozu auch die Reinigung der eigenen Kleidung gehörte.

Vorerst mit geliehener Tunica ausgestattet, betraten sie die Räume von Domitia, Faustus Mutter. Die Frau las in einer Schriftrolle und weil sie leise und vorsichtige Bewegungen spürte, wandte sie sich der Tür zu, erschrak, sprang auf und stürzte zu ihrem Sohn.

„Faustus, was machst du hier?“ Sie umhalste ihn, bedeckte ihn mit Küssen und ließ ihn nicht zu Atem kommen.

„Mutter, halt ein!“ rief er sich Luft verschaffend. „Wir sind nicht allein!“

Domitia erschrak nun gleichfalls, trat zwei Schritte zurück und gewahrte erst jetzt Faustus Begleiter.

Ihr Blick glitt in ein Erstaunen ab und sie hauchte „Gerwin...“

Dann vollzog sie mehrere Schritte rückwärts und ließ sich auf einen Korbessel sinken. „Was hat das zu bedeuten?“ erklang eine völlig tonlose, von Angst getragene, aber sehr leise Stimme.

„Nichts, außer das ich einen Freund mitbrachte!“ erwiderte Faustus und lächelte.

„... der auch mir ein Freund ist und dennoch eine Gefahr vermuten lässt... Wo Gerwin ist, droht immer Gefahr! Nicht das du sie herführst, aber bist du nicht ständig deren Begleiter, der auch Hilfe verspricht?“

„*Domina*, es erscheint dir so! Immerhin machten wir bereits Erfahrungen miteinander... Zu meinem Bedauern begleite ich Faustus auch nur deshalb, weil ich dich und Claudia in Gefahr weiß... Deshalb stimmt deine Einschätzung, ich sei keineswegs ein Glücksbote...“

„Verzeih mir, Gerwin! So meinte ich das nicht...“

„Und doch, *Domina*, ist es eine Wahrheit...“

Domitia erhob sich, schritt auf Gerwin zu und reichte ihm beide Hände. „Es freut mich, dir noch einmal begegnen zu dürfen und so einen Dank in Worte und Gesten kleiden zu können, der meine Schuld ebenso umfasst, wie deine selbstlose und aufrichtige Hilfe... Ich erinnere mich meiner Lügen, meiner Täuschungen und der Klugheit eines Hermunduren, der mich nicht nur durchschaute, sondern mir selbst danach noch die Hilfe in meiner Not nicht verweigerte!“ Sie küsste ihn, indem sie sich auf ihre Zehenspitzen erhob, auf beide Wangen.

„Würde deine Mutter noch leben, so wäre sie unsagbar stolz! Ich fühle ihren Stolz!“ merkte sie, zurücktretend, noch an.

Domitia machte weitere zwei Schritte zurück und musterte beide jungen Männer. Ihr Sohn war etwas kleiner, auch nicht so breit in Schulter und Brust und dennoch zeigte sich ihr etwas, was sie als Ähnlichkeit mit Gerwin empfand.

„Höre, Mutter, so freudig der Anlass unseres Hiersein auch erscheinen mag, er ist tatsächlich von einer Gefahr begleitet, die Vater nicht genügend achtet und zu großen Teilen auch verschuldet...“

„Was hat mein Gatte nur schon wieder angestellt? Ich hatte ihn gewarnt, eine solche Last nicht allein tragen zu wollen...“

„Mutter, Vater trägt Schuld und kann sich dennoch Ereignissen nicht verschließen... Deshalb handelte er schnell, sowie auch klug und beging dennoch eine Dummheit!“

„So solltest du nicht über deinen Vater sprechen...“ Der Vorwurf der Mutter traf.

„Domina, es entspricht den Tatsachen! Hätte dein Gatte diese Dummheit nicht begangen, wäre ich nicht hier in Rom! Wie sollte ich zulassen, dass Claudia in Gefahr gerät?“ fand Faustus Unterstützung durch Gerwin.

„Könntet ihr mit vagen Aussagen aufhören und die Gefahr auch benennen?“ glitt eine Mahnung über die Lippen der Mutter.

„Wie, Domina, möchtest du die Gefahr kennenlernen? Stück für Stück oder in einem einzigen Schwall?“ bot Gerwin an.

„Mich wird dein Schwall nicht umwerfen, Gerwin!“ thronte sie über der Frage.

„So ist es mir auch lieber...“ stellte der Germane ernüchternd fest. „Hast du inzwischen Gäste aus Lugdunum?“ begann der Hermundure und blickte in erstaunte Augen.

„Nein... Wie kommst du darauf?“ Das Erschrecken der Frau erweiterte sich.

„Dein Gatte schickte dir zwei Männer, dich und Claudia zu beschützen und in Sicherheit zu bringen! Diese Männer könnten schon hier eingetroffen sein...“ bot Gerwin eine Erklärung an.

„Nein! Wohin in Sicherheit?“ Domitia brauchte Zeit um sich zu fassen.

„Das weißt nur du!“ warf Faustus ein.

„Warst du bei Vater?“ vernahm er, statt einer Antwort eine Gegenfrage.

„Nein! Er hätte mich binden und mit dem nächsten Schiff nach Ostia segeln lassen... Dafür entsann ich mich des einzigen Freundes, der ihm und mir helfen kann!“ Corvo deutete mit seinem Kopfnicken auf Gerwin.

Domitia stimmte nachsinnend zu. „Diesen Freund fandest du in Gerwin und deshalb musstest du an den Rhenus nach Mogontiacum?“

„So ist es Mutter, nur war dies mit einigen Schwierigkeiten verbunden, bei denen mir ein Mann namens Pudens half... Dieser Mann gehört zu uns und ist auf Leben und Tod mit mir vereint... Ich hoffe, wenn du ihm begegnest, erinnerst du dich dieser, meiner Worte...“

„Gerwin, wo bleibt dein Schwall?“ ermahnte die Domina den Hermunduren.

„Domina, dein Gatte ist in ein gefährliches Spiel eingebunden, dass bereits am Tag seiner Ernennung zum Statthalter begann! Vindex machte eine Reise durch die Provinz, auf der ich ihn einst traf. Weil ich vom Anfang an vom bevorstehenden Aufstand der Gallier Kenntnis hatte, stellte ich ihm in *Lutetia* eine Frage, der er auswich! Dort traf ich Faustus und einen seiner Freunde!“ begann Gerwin langsam, sich in nur spärlichen, aber klaren Worten ausdrückend.

„Die Gallier, die Fürsten und auch deren Stämme, streben nach Freiheit von Rom und wollen die Last der Steuern nicht länger tragen, die eine Organisation unter dem Namen Publicani, im Auftrag Roms, eintreibt... Dein Gatte, Domina, ist gleichzeitig Römer und Gallier. Er will Rom erhalten, aber die Gallier liebt er! Inzwischen ging er in einen Pakt mit dem Haeduer Eporedorix, dem bisherigen Betreiber des Aufstandes! Das dies geschah, veranlasste Kaiser Nero, der Zeit braucht, um Legionen auszuheben, die den Aufstand abwürgen können...“

Gerwin brach ab. Er blickte nach einem Pokal, sowie den *Karaffen* mit Wein und Wasser. Faustus verstand, schenkte ein und reichte ihm das Getränk.

„Dadurch gelangte Vindex in eine hervorragende Stellung! Bekommt er Legionen vom Kaiser, kann er mit diesen den Aufstand niederschlagen oder den unwürdigen Kaiser vom Thron Roms vertreiben... Ich halte jetzt noch immer Beides für durchführbar, mehr noch, es erscheint mir möglich, dies mit einem Streich zu vollbringen! Sind die Legionen in Vindex Hand und gewinnt er Hilfe unter Senatoren, Statthaltern und Legionen, kann er den Aufstand verhindern und Nero entmachten... Nur wurde dieses Spiel komplizierter und Faustus trägt daran einen Teil dieser Schuld!“

„Wieso ich?“ verwunderte sich der Genannte.

„Hast du, oder hast du nicht... Denke an Eporedorix...“ wies ihn Gerwin zurecht und der Mund des Freundes verschloss sich.

„Domina, dieser Eporedorix bedrohte deinen Sohn, nach dem du ihn hast von Bord gehen lassen... Du erinnerst dich? Er bekam Hilfe von Freunden, wozu dieser Pudens und andere Römer gehörten. Eporedorix ist tot, Ertrunken, sagt man...“ Gerwin schob eine Trinkpause ein.

„Zwischen dem Vergobret der Haeduer Eporedorix, Vindex und den Sequanern um einen gewissen Castius, herrschte ein Gleichgewicht, das

nun im Rutschen ist... Der Sohn des Haeduer nahm die Stelle seines Vaters ein. An der Seite der Sequaner taucht inzwischen ein früherer Berater deines Gatten auf. Dieser Julien Belinarius wünscht ein Imperium Gallicum mit sich selbst an der Spitze! Und dann gibt es noch Nero mit seinen Wünschen... Was meinst du, Domina, wie kann sich Vindex herauswinden?“

Gerwin bot Zeit zum Nachdenken an, indem er erneut aus dem Pokal trank. Domitia schwieg. So heftig hatte sie den Schwall nicht erwartet.

„Das ist die große Politik! In welcher Beziehung stehen nun du und Claudia mit diesen Ereignissen?“ fügte Gerwin eine weitere Frage an, die er einfach so in den Raum warf.

Domitia wusste es nicht und so zeigte sich deren Unruhe erneut.

„Vindex bekam zweimal Besuch von Publicani, diesen Steuereintreibern in Gallien... Den ersten Angriff wehrte er ab und veranlasste sogar Nero, ihm hilfreich zu sein... Dann jedoch tauchte der Kopf dieser Publicani bei ihm auf und zwang Vindex zu einem Vergleich...“

Domitia lauschte ergriffen, nippte von Zeit zu Zeit an einem Pokal und ließ keinen Blick von Gerwin.

„Dieser Mann ist auch der Kopf einer der großen Familien Roms und kommt noch zumal aus dem Umfeld des Kaisers...“ Gerwin wartete auf die Wirkung seiner Worte und als er sah, dass die Domina verstanden hatte, setzte er seine Aufklärung fort.

„Der Publicani bedankte sich bei deinem Gatten!“ Gerwin ließ die Wucht seiner Worte erst wirken, bevor er eine Erklärung begann.

„Wofür, fragst du dich sicher? Nero billigte Vindex Rechte zu, die noch keiner vor ihm jemals wagen durfte... Auch versprach er eure, deine und Claudias, Sicherheit! Aber auch das weißt du schon... Diesem Versprechen trauend, sandte dein Gatte dich, mit euren Kindern nach Rom, ausgerechnet in die Hände der Publicani! Verstehst du den Widerspruch? Der Kaiser sichert Leben zu und kann sein Versprechen nicht halten, weil die Publicani dem entgegenwirken...“

Das nachfolgende, vom Erschrecken der Frau gezeichnete Schweigen, löste der Hermundure mit einer Frage an die Domina auf. „Sollte Vindex sein Werk aufgeben? Nein, er empfand es als Unrecht! Einmal euch gegenüber, den Galliern gegenüber und warum sollte er das Treiben der Publicani weiter dulden?“

Domitia schwirrte der Kopf, aber sie beanspruchte den Schwall und so zwang sie sich zu Geduld. Gerwin bot ihr nur, was sie selbst forderte. War ihr Wort zu großspurig oder hielt sie die Last aus und war bereit, diese auch fürderhin zu tragen?

„Domina, dein Gatte begann ein doppeltes Spiel der Täuschung!“

Die Frau erschrak aufs Neue.

„Der Kopf der Publicani ist tot und die Familie in Rom weiß davon nichts! Mehr noch, es wird ihr schwerfallen, jemals zu erfahren, wo dieser Publicani sein Leben verlor... Der Mann war so stolz auf seine Geheimnisse, dass seine Begleiter und wohl auch diese Geheimnisse mit ihm verloren gingen...“

Gerwin genoss den Augenblick, in dem er Zuversicht und Erfolg zu verkünden vermochte. „Vindex jedenfalls leistete ganze Arbeit und das verschafft ihm und uns Zeit, euch in Sicherheit zu bringen...“

Der Hermundure verspürte das Aufatmen der Frau und um die Freude nicht ausufern zu lassen, bedämpfte er mit einer neuen Feststellung die aufkeimende Zuversicht.

„Verfolgen die Publicani aber Schritt für Schritt die Spur ihres Anführers, dann steht am Ende die Gewissheit von dieses Mannes Tod... Das aber, weil du und dein Haus schon lange und ausgiebig beobachtet werden, bringt euch vor die Rache der Publicani! Mit eurem Leben können sie deinen Gatten erpressen. Was trägt Claudia für eine Schuld, dass ihr solches Schicksal bestimmt ist?“

Die Domina saß erschlagen im Korbsessel. Sie musste die Angst und die Spannung loswerden, also schob sie sich hoch und machte einige Schritte, bis sie stehen blieb. „Nein, Gerwin, ein Glücksbote bist du gewiss nicht... Weiß mein Julius von allen diesen Zusammenhängen?“

„Von Einigen nicht, allenfalls hegt er so manche Vermutung... Andererseits ist er ein kluger, mutiger und auch standhafter Mann! Nur lässt er sich nicht in seine Gedanken blicken... Selbst seinem Sohn verweigerte er diese Gunst!“ ging Gerwin auf die Worte der Frau ein.

Domitia hing sich plötzlich an den Worten Gerwins auf. „Du sprachst von zwei Männern...“

„Ja, Domina! Sind die Männer nicht hier, aber du und deine Tochter, so kamen wir vor denen an. Weil wir per Schiff reisten, waren wir wohl einfach schneller... Wären die von deinem Gatten Beauftragten vor uns angekommen, hätten wir euch verlieren können! Ob aber diese Männer von den Publicani wissen, die dein Haus umschwärmen...“

Gerwin zuckte mit den Schultern und brachte im gleichen Atemzug eine noch andere Gefahr zur Sprache. „Ich kann auch nicht ausschließen, dass solche, sich bei dir einfindende Männer, durch Publicani ersetzt sein könnten...“

Die Domina schlug vor Schreck ihre Hände vor das Gesicht.

„Ich will dir damit sagen, dass kommen diese Männer, du sie festsetzen lässt und ihnen keinesfalls trauen solltest... Hier ist dein Sohn und hier bin ich, dem du schon zwei Leben verdankst...“

„Ich erinnere mich und zähle auch Faustus Leben inzwischen dazu...“ verkündete Domitia. „... und ich weiß dir das zu danken! Wie ist es dir gelungen, seinen Unbedacht zu zügeln? Wo doch er so klug er auch ist, ungezügelt in sein Schicksal zu Rennen geneigt ist...“

„Domina, dass kann er dir selbst berichten, wenn die Zeit dazu gekommen ist... Wir haben noch viel vorzubereiten und dem sollten wir unsere Aufmerksamkeit widmen!“

Der Hermundure war nicht gewillt, der Bedrohung der Vergangenheit nur einen einzigen weiteren Augenblick zu gönnen. Also zwang er die Überlegungen der Frau auf die Zukunft.

„Für eure Flucht musst du zu einer alten, gebrechlichen und blinden Frau werden, die sich von ihrer jungen Tochter führen lässt... Das muss für gute Jäger täuschend wirken! Außerdem brauchen wir Bedienstete, Frauen und Männer mit Mut sowie Verstand, zur Irreführung eurer Beobachter und so müssen wir deren Tun vorher herausfordern, damit nicht wir in deren Falle laufen... Corvo, du bist dran! Du weißt, was ich fordere! Geh und Sorge dafür!“

Als Faustus die Tür hinter sich zuzog, fragte Domitia: „Warum hört er auf Corvo?“

„Den Namen gab er sich selbst, als der Vater seinem klugen Rat und vielen guten Nachrichten, die er ihm anbot, auswich. Der Sohn blieb ungehört, ein Bandenführer Corvo aber wurde zum Verbündeten...“

„Das hat Faustus begangen?“ fragte Domitia beeindruckt.

„Ja, Domina... Auch er ist ungewöhnlich... Jetzt rufe Claudia!“